

Umwelt und Gesundheit als Handlungsfeld für Stiftungen

Katalysator für Lösungsansätze sein

Zarte Pflänzchen muss man pflegen, damit sie groß werden. Genau das tun Stiftungen, indem sie transdisziplinäre Lösungsansätze im Themenfeld Planetare Gesundheit fördern und Akteure vernetzen. Sie zeigen dabei auf, wie das Gesundheitswesen zu einem Vorreiter für die nachhaltige Transformation werden kann.

Von Alexander Bittner und Cornelia Soetbeer

— Planetare Gesundheit oder „Planetary Health“ ist ein Konzept, das auf Vorbeugung setzt. Es ist ein noch junges Forschungs- und Handlungsfeld, das sich mit den Zusammenhängen zwischen dem (Gesundheits-)Zustand der Biosphäre und der menschlichen Gesundheit befasst und auch den Beitrag des Gesundheitswesens zu besseren Umweltbedingungen mit in den Blick nimmt (vgl. S. 24 ff.). Denn auch der Gesundheitssektor selbst ist ein Mitverursacher des Klimawandels. Schätzungen gehen davon aus, dass er für rund fünf Prozent der deutschen CO₂-Gesamtemissionen verantwortlich ist (1) – das sind knapp 40 bis 50 Millionen Tonnen pro Jahr! Auch hier müssen also Maßnahmen ergriffen werden, um die Klimakrise abzumildern.

In einem System, das bislang primär Kosteneffizienz in den Mittelpunkt stellt, werden sowohl Nachhaltigkeitskriterien als auch die Finanzierung präventiver Maß-

nahmen vernachlässigt. Der Schutz der Umwelt sowie die Begrenzung des Klimawandels und des Artensterbens sind vorbeugende Maßnahmen und Voraussetzung für die menschliche Gesundheit. Dennoch kommen Mediziner*innen im Verlauf ihrer Ausbildung kaum mit den vielfältigen Aspekten der Nachhaltigkeit und den komplexen Zusammenhängen zwischen planetarer und menschlicher Gesundheit in Berührung. Die hierfür erforderliche transdisziplinäre Herangehensweise erschwert zusätzlich eine Aufnahme in die entsprechenden Curricula. Doch dies ändert sich zunehmend: Immer mehr Mediziner*innen sammeln sich hinter dem Konzept der planetaren Gesundheit und setzen sich dafür ein, Klimaschutz dauerhaft in das Gesundheitswesen zu integrieren und auf die Folgen des Klimawandels für die Gesundheit hinzuweisen.

Reallabore einer gelingenden Transformation?

Welche Rolle kann das Gesundheitswesen für eine klimafreundliche und nachhaltige „Große Transformation“ (2) spielen? Arztpraxen, medizinische Versorgungszentren und Kliniken benötigen für ihren Betrieb nicht nur medizinische Ressourcen, sondern müssen mit Strom, Wärme, Kühlung, Mobilität, Material und vielem mehr versorgt werden. Sie haben für die Wirtschaft eine wichtige Rolle im Bereich der Nachfrage von Dienstleistungen, Textilien, aber vor allem auch Verpflegung – in all diesen Bereichen verfügen sie über Marktmacht als Großabnehmer. Wenn große Einrichtungen des Gesundheitswesens zeigen, wie es gelingen kann, Beschaffung, Verpflegung, Mobilität, Ver- und Entsorgung oder Zirkularität und Energieversorgung nachhaltig zu gestalten, können sie Vorbild für vergleichbare Strukturen in Unternehmen oder Kommunen sein. Ein Klinikum hat in den genannten Bereichen ähnliche Größenordnungen zu bewältigen und begegnet in Management- und Planungsfragen vergleichbaren Herausforderungen. Gleiches gilt für Praxen im niedergelassenen Bereich – sie ähneln anderen kleinen und mittelständischen Betrieben. Es stellen sich vergleichbare Herausforderungen hinsichtlich des Nachhaltigkeitsmanagements auf allen Betriebsebenen. Wenn in diesen Strukturen in einem bislang kaum unterstützenden Umfeld eine Nachhaltigkeitstransformation gelingen kann, warum sollte sie nicht auch in Unternehmen anderer Branchen oder in Kommunen gelingen, die ähnlichen Herausforderungen gegenüberstehen?

Institutionen des Gesundheitswesens können als Reallabore einer nachhaltigen Entwicklung zu Beispielen des Gelingens werden, von denen andere lernen können. Und auch die handelnden Personen im Gesundheitswesen können zu potenziellen Agent*innen des Wandels („Change Agents“) mit Blick auf Nachhaltigkeitsaspekte werden. Sie genießen bei Patient*innen ein herausragendes Vertrauen im Vergleich zu anderen Berufsgruppen. Eine Forsa-Umfrage aus dem Jahr 2024 zeigt für Ärzt*innen die höchsten Vertrauenswerte. (3) Gerade Gesundheitsprobleme, die mit dem Klimawandel assoziiert sind, können Anlässe sein, als Patient*in die eigenen Lebensumstände und den Lebensstil in Bezug auf die eigene Gesundheit zu reflektieren und zu verändern: etwa Konsumverhalten und Ernährungsweisen – auch unter Beachtung des Konzeptes der Planetary Health Diet. (4) Ärzt*innen können in »Klimasprechstunden« auf diese Themen vertrauensvoll und gesundheitsbezogen eingehen. Hierfür bedarf es tragfähiger Konzepte und Fortbildungen.

Stiftungen und NGOs – ein wirkmächtiges Tandem

Um Nachhaltigkeitsaspekte im Sinne des Planetary-Health-Konzepts adressieren zu können, braucht es transdisziplinäre Lösungsansätze. Die Thematik trifft aber auf traditionell-disziplinäre Zuständigkeiten in Ministerien, Behörden, Universitäten und Fachverbänden. Somit landen Planetary-Health-Themen oftmals „zwischen den Stühlen“. Daher ist es für die Protagonist*innen schwer, Ressourcen für notwendige Transformationen zu aktivieren.

An dieser Stelle ist es Stiftungen im Zusammenspiel mit NGOs und Fachgesellschaften möglich, das Handlungsfeld zu erschließen, Herausforderungen zu identifizieren, Handlungsoptionen zu priorisieren. Außerdem können sie relevante Akteur*innen und Institutionen einbinden und zusammenbringen. Unterstützung ist dabei auf unterschiedlichen Ebenen erforderlich: Auf der Ebene von Lösungsansätzen für konkrete Herausforderungen, zum Beispiel in Institutionen, etwa um neue Modelle zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren mit dem Ziel, skalierbare Beispiele guter Praxis zu generieren. Darüber hinaus bedarf es aber auch der Identifizierung und Bearbeitung von Grundsatzfragen wie etwa notwendiger Gesetzesänderungen (vgl. S. 67 ff.) und Empfehlungen, um Nachhaltigkeitsaspekte im Gesundheitswesen stärker berücksichtigen zu können. Aber auch zur Notwendigkeit neuer Ins-

titutionen, um Handlungserfordernisse zu identifizieren (Think Tank-Ansatz, wie etwa das Center for Planetary Health Policy, CPHP) oder um Lösungsansätze in die Struktur und Skalierung zu bringen (Kompetenzzentren, wie z. B. das Kompetenznetzwerk für klimaresiliente Medizin und Gesundheitseinrichtungen, KliMeG).

Komplementäre Unterstützung des Themenfeldes

Im Jahr 2019 beteiligte sich die Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit (KLUG e. V.) mit einem Ansatz zur Qualifizierung von angehenden und praktizierenden Ärzt*innen im Themenfeld Planetare Gesundheit an einer Ausschreibung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) zu innovativen Bildungsansätzen mit Fokus auf Nachhaltigkeitsdilemmata. Das war der Startpunkt für das Engagement der DBU in diesem Themenfeld. Unter Einbindung wichtiger Akteur*innen wie etwa des Wissenschaftlichen Beirats Globale Umweltveränderungen (WBGU), des Sachverständigenrats für Umweltfragen (SRU), der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ), des Öko-Instituts, der Charité und medizinischer Fachgesellschaften initiierte die DBU einen Expert*innendialog mit dem Ziel, konkrete, umsetzungsorientierte Projekte zu stimulieren. Diese Projekte sollen Beispiele guter Praxis sein und erste Lösungen für konkrete Herausforderungen generieren. Die große Praxisnähe und der kooperative Ansatz, der durch verschiedene Institutionen getragen wird, ist typisch für DBU-Projekte.

Es wurden vier Teilhandlungsfelder identifiziert, die Bezüge zu Förderthemen der DBU aufweisen: Nachhaltigkeitsbewertung und -handeln, nachhaltige Ernährung, Quartiersentwicklung sowie Natur- und Biodiversitätsschutz. Der Expert*innendialog war der Ausgangspunkt für einen DBU-Projektcluster Planetary Health, in dem seit 2022 bislang 22 Projekte mit praktischen Lösungsansätzen (5) realisiert wurden. In diesen Projekten engagieren sich Akteur*innen des Gesundheitswesens, wie Krankenhäuser und Kliniken, Arztpraxen, Fachverbände oder NGOs. Wichtige Themen sind: Nachhaltigkeitsbewertungen in Einrichtungen des Gesundheitswesens mit der Identifizierung der wirkmächtigsten Hebel zur Einsparung klimaschädlicher Emissionen, die Transformation von Gesundheitseinrichtungen, Aus-, Fort- und Weiterbildung zu Gesundheitsaspekten des Klimawandels, Handlungsmöglich-

keiten im niedergelassenen Bereich oder die Einführung der Planetary Health Diet in Krankenhäusern, Pflegeheimen und Schulen. Darüber hinaus gibt es Vorhaben zu regionalen Ernährungssystemen sowie im Bereich der Zoonoseforschung, der resilienten Stadt- und Umweltplanung, der Entwicklungszusammenarbeit oder der schulischen, beruflichen, universitären und non-formalen Nachhaltigkeitsbildung. Die Projekte sind durch eine inter- oder transdisziplinäre Herangehensweise geprägt, die zu Lösungsansätzen jenseits der bekannten fachlichen »Silos« führt. Im Vordergrund steht die Entwicklung und Erprobung von Praxisansätzen mit großem transformativem Potenzial für mehr Nachhaltigkeit und Klimaresilienz. Die Resultate sind frei verfügbar und in der Regel skalierbar. Erste Ergebnisse wurden bereits kommuniziert, als SRU und WBGU im Juni 2023 ihre einschlägigen Gutachten zum Thema „Umwelt und Gesundheit“ publizierten (vgl. S. 32 ff. und S. 39 ff.).

„Zwei Stiftungen und eine NGO generieren als zivilgesellschaftliche Akteure ein Momentum für Planetary Health.“

Nahezu zeitgleich zur Antragstellung bei der DBU wandte sich KLUG e. V. an die Stiftung Mercator mit Anliegen zur Bearbeitung der genannten Grundsatzfragen. Während die DBU vor allem praxisrelevante Lösungsansätze in den Mittelpunkt stellt, verfolgt die Stiftung Mercator in ihren Themenbereichen (6) auch institutionelle und politikberatende Ansätze. Im Themenfeld Planetary Health unterstützt sie aktuell fünf Vorhaben:

1. Analyse der rechtlichen Rahmenbedingungen für die Klimaneutralität des Gesundheitssektors und zu entsprechenden Reformvorschlägen (Bucerius Law School, Hamburg),
2. wissenschaftliche Politikberatung am Nexus globale Umweltveränderungen und Gesundheit (CPHP),

3. Etablierung einer strategischen Allianz von Kliniken, die den Klimaschutz im Gesundheitswesen befördern soll (KliMeG),
 4. Unterstützung von Journalist*innen bei der Berichterstattung über die Zusammenhänge von Gesundheit, Klima, Natur und Artenvielfalt (Stiftung Gesunde Erde Gesunde Menschen) sowie
 5. Etablierung eines Netzwerkes von Einzelpersonen, Organisationen und Verbänden, die über die gesundheitlichen Auswirkungen der Klimakrise aufklären und die Gesundheitsberufe unterstützen, Akteure der Transformation zu werden (KLUG e.V.). Damit bringen sich zwei der größten Stiftungen Deutschlands mit ihren jeweiligen Stärken komplementär in das Handlungsfeld Planetary Health ein: Die DBU mit ihrem Auftrag, konkrete Praxislösungen für den Umgang mit Umweltherausforderungen im Gesundheitssektor, aber auch in Planungsbüros, Kommunen und Bildungseinrichtungen zu entwickeln und zu erproben; die Stiftung Mercator mit ihren Möglichkeiten, wissenschaftliche Politikberatung, institutionelle Förderung oder die Klärung rechtlicher Rahmenbedingungen zu unterstützen.
- Zwei Stiftungen und eine NGO generieren als zivilgesellschaftliche Akteure ein Momentum für Planetary Health, das in Zusammenarbeit mit dem CPHP als Zwischenergebnis Ende November 2023 in das erste bundesweite Planetary Health Forum mündete. (7) Gemeinsam mit Vertreter*innen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft sowie Gesundheits- und Umweltpolitik wurde damit die Grundlage dafür gelegt, dass planetare Gesundheit ein fester Bestandteil des deutschen Gesundheitswesens im Sinne eines präventiven Ansatzes zum Wohle für Mensch und Umwelt wird. _____

Quellen

- (1) www.aerzteblatt.de/nachrichten/130150/Das-Gesundheitswesen-ist-derzeit-fuer-etwa-fuenf-Prozent-der-CO2-Emissionen-verantwortlich
- (2) Vgl. Wissenschaftlicher Beirat Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2011): „Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“, Hauptgutachten, 2. Unveränderte Auflage, Berlin.
- (3) www.aerztezeitung.de/Panorama/Aerzte-und-Aerztinnen-geniessen-in-der-Bevoelkerung-hohes-Vertrauen-445990.html

(4) Die Planetary Health Diet ist eine Strategie für Landwirtschaft und Ernährung, die darauf abzielt, die Gesundheit von Mensch und Erde zu schützen und perspektivisch zehn Milliarden Menschen ernähren zu können, ohne die planetaren Belastungsgrenzen zu überschreiten.

Vgl. S. 16.

<https://eatforum.org/eat-lancet-commission/eat-lancet-commission-summary-report/>

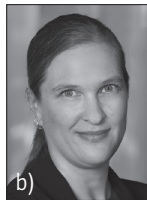
(5) Detaillierte Informationen zu den Projekten gibt es ab S. 96 ff. sowie unter www.dbu.de/themen/foerderinitiativen/planetary-health/

(6) Digitalisierte Gesellschaft, Europa in der Welt, Klimaschutz sowie Teilhabe und Zusammenhalt. In allen Themen spielen Fragen der Transformation eine wichtige Rolle.

(7) <https://cphp-berlin.de/planetary-health-forum23/>



a)



b)

Was ist Ihr bewährtes Hausmittel gegen persönliches und planetares Kopfweh?

a) »Hürdenlauf« – so jedenfalls fühlt es sich manchmal an, wenn man Kopfschmerzen loswerden oder Mediziner*innen und Ökolog*innen in eine Zusammenarbeit zur Abkühlung des Planeten bringen möchte.

b) Frische Luft.

Zu den Autor*innen

a) Alexander Bittner hat Forst- und Sozialwissenschaften studiert und in Sozial- und Politikwissenschaften promoviert. Er leitet das Ressort „Formale Bildung und Zivilgesellschaft“ in der DBU.

b) Cornelia Soetbeer ist promovierte Philologin. Sie leitet die Abteilung „Umweltkommunikation und Kulturgüterschutz, Internationale Förderung“ der DBU.

Kontakt

Dr. Alexander Bittner, Dr. Cornelia Soetbeer
Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU)
E-Mail a.bittner@dbu.de
c.soetbeer@dbu.de